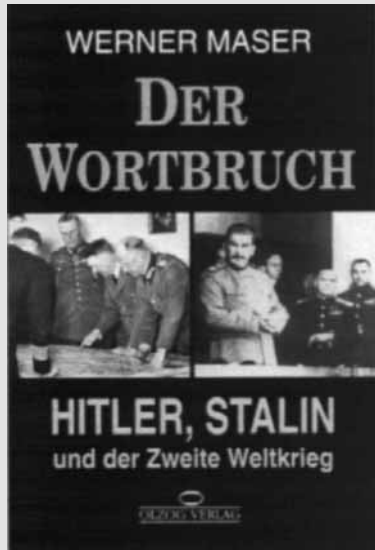


Hitler – auch nur ein Opfer?

Rolf-Dieter Müller über das Buch von Werner Maser: „Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg“



Olzog Verlag, München;
476 Seiten; 44 Mark

Der promovierte Historiker Müller, 45, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Potsdam.

Die beiden größten Schurken des 20. Jahrhunderts sind Adolf Hitler und Josef Stalin. Da sind sich Zeitgenossen und Historiker einig.

Der Österreicher rangiert in der Skala der Verdammung allgemein höher. Das wird vor allem mit dem Holocaust, Hitlers Schuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und seinem rassenideologischen Vernichtungskrieg in Osteuropa erklärt.

Die westlichen Demokratien hatten demnach allen Grund, das „kleinere Übel“ in Kauf zu nehmen und im Bündnis mit Stalin den Weltfeind Hitler zu schlagen. In einem mehr als 40jährigen Kalten Krieg besiegten sie am Ende auch Stalin und seine Erben.

Könnten sich aber nicht alle geirrt haben? War Hitler vielleicht nur ein kleiner Ganove, zwar auch mit maßlosem Ehrgeiz, aber im Vergleich zu seinem Gegenspieler nur ein Waisenknabe? Dann wären doch die von Hitler „verführten“ Deutschen eigentlich unschuldig am Zweiten Weltkrieg: Wer wollte sie künftig hindern, endlich wieder un-

befangen in der Weltpolitik mitzumischen.

Eifernde Apologeten des Dritten Reiches und des Antikommunismus hat es nach 1945 in nicht geringer Zahl gegeben. Aber diesen Stimmen, wenngleich oft lautstark und mit publizistischem Rummel artikuliert, blieb es bislang versagt, die öffentliche Meinung und die historische Forschung nachhaltig zu beeinflussen.

Die Zeiten haben sich geändert. Manchem erscheint es verlockend, auf den Zug einer rechtskonservativen Geschichtspolitik zu springen, der in die Normalität eines deutschen Nationalstolzes ohne Wenn und Aber abdampfen möchte.

Man durfte gespannt sein, wer es wagen würde, den neuen Historikerstreit zu beginnen. Unter dem Titel „Der Wortbruch“ meldet sich jetzt Werner Maser, 72, zu Wort, der nach Verlagsankündigung „in Ost und West internationales Ansehen als Historiker und Bestsellerautor“ genießt.

„Historische Neuigkeiten“, „Zeitgeschichte, spannender als ein Thriller“, bislang streng geheime Dokumente aus Moskauer Archiven sollen ein neues Licht auf den Ursprung des Krieges werfen. Vier-Sterne-General a. D. Günter Kießling verspricht in einer Empfehlung, daß die bislang „verschleierte Vergangenheit“ erhellt und der Weg freigemacht werde „zu einer neuen Bewertung dieser so wichtigen Phase unserer leidvollen Geschichte“.

Wirkliche Sensationen haben die Moskauer Archive zwar bislang noch nicht zutage gefördert. Aber man weiß, daß gegenwärtig für harte Währung vieles möglich gemacht werden kann. Grund genug also, auf die Enthüllungen Werner Masers neugierig zu sein.

Doch – um die größte Enttäuschung vorwegzunehmen – unbekannte Dokumente von Gewicht sucht man ver-

geblich. Der Vergleich der beiden Diktatoren, den Maser anstrebt, gerät außerdem von Anfang an in die Schieflage. Damit unterscheidet er sich von der exzellenten Parallelbiographie, die der britische Altmeister und Hitler-Spezialist Alan Bullock 1991 veröffentlichte.

In einem Amoklauf gegen 40 Jahre Fleißarbeit der Spezialisten kommt Maser zu abenteuerlichen Thesen. Es sei richtig, daß sich Hitler 1939 auf einen Krieg gegen Polen vorbereitete. Daran sei nämlich die uneinsichtige Warschauer Regierung nicht ganz unschuldig gewesen. Hitler jedenfalls wollte sich vor allem mit Großbritannien verständigen, um dann nach der Beseitigung des Störenfrieds an der deutschen Ostgrenze in einem neuen „Rapallo“ Verständigung mit Moskau zu suchen.

Beide Diktatoren rechneten zwar damit, daß ein Zusammenprall aus ideologischen Gründen auf Dauer unvermeidbar sein würde. Aber dem von Skrupeln geplagten Hitler sei es 1939 noch um einen friedlichen Interessenausgleich gegangen, während man im Kreml bereits an einer Angriffsfront geschmiedet habe.

Stalin und sein Außenminister Wjatscheslaw Molotow hätten eine „konsequente Kollisionspolitik gegenüber Deutschland – mit dem Ziel der Errich-

tung einer Weltherrschaft – betrieben“. Stalin habe den gefährlichen „Aggressor Deutschland“ erfunden. Da Paris und London aber zögerten, sei Stalin schließlich auf deutsche Angebote eingegangen. Sie brachten ihm bekanntlich beträchtliche territoriale Gewinne, ohne daß er die Westmächte gänzlich vergrätzen mußte.

Das Kalkül des raffinierten Georgiers sei schließlich aufgegangen: Hitler hatte ungewollt die Franzosen und Briten am Hals, die ihn immer stärker in einen großen Krieg hineinzo-



Hitler-Verteidiger Maser
Amoklauf gegen Spezialisten

K. HOLZNER / ZEITUNGSPIEGEL

Mit einer weiteren These überrascht Maser den Leser. Daß Stalin durch seinen Massenmord im Offizierskorps der Roten Armee geschwächt war und mit seinem Überfall auf das kleine Finnland 1939/40 fast scheiterte, habe keine Bedeutung. Die Kriegsmaschinerie der Sowjets sei bereits 1939 ein hochgefährliches Instrument gewesen.

Hitlers Wehrmacht dagegen hatte kaum genug Munition, um die polnischen Lanzenreiter abzuwehren, so könnte man aus Masers Schilderungen schließen. Daß der Historiker auch hier die Spezialforschung der letzten 30 Jahre schlicht ignoriert, steigert das Staunen ins Erschrecken. „Wie Dokumente zuverlässig belegen, war 1939 nicht die UdSSR von Deutschland, sondern umgekehrt Deutschland von der Sowjetunion bedroht“, so lesen wir, ohne solche Belege zu finden.

Sollte Maser, der bislang als Hitler-Biograph einen Namen hatte, das verkannte Maltalent aus Braunau am Inn wirklich in neuem Lichte sehen? Er läßt, wo es angebracht erscheint, Hitler meist selbst zu Worte kommen, in langen, unkommentierten Passagen seiner Reichstagsreden und Ansprachen.

Maser, so scheint es, ficht noch einmal Hitlers Kampf gegen den Moskauer Konkurrenten durch. Danach habe das „Zerbrechen“ der Sowjetunion erst auf dem Plan gestanden, wenn Stalin, den Hitler für einen schwerkranken Mann hielt, gestorben sein würde.

Doch im Sommer 1940 habe Churchill Hitlers Friedensangebot schnöde zurückgewiesen, vor allem die Forderung des „Führers“ nach Abrüstung. Und so habe man in Berlin voller Sorge den sowjetischen Expansionsdrang betrachtet. Schließlich brach Stalin sein „Ehrenwort“, so Maser im Chor mit jenen unbelehrbaren Veteranen und Publizisten, die noch heute davon überzeugt sind, daß Hitler am 22. Juni 1941 einem drohenden sowjetischen Angriff gerade noch rechtzeitig zuvorgekommen sei.

Neue Argumente oder Dokumente für diese These kann auch Maser nicht vorlegen. Dennoch widerspricht er vehement dem Standardwerk des verstorbenen Kölner Historikers Andreas Hillgruber. Der hoch angesehene Welt-



Deutsch-sowjetischer Pakt 1939*
„Kollisionspolitik gegenüber Deutschland“

kriegsforscher hatte bereits in den sechziger Jahren Hitlers Politik und Strategie einer unübertroffenen Analyse unterzogen. Demnach fiel die Entscheidung zum Überfall auf die UdSSR im Juli 1940, als Hitler nach der Niederwerfung Frankreichs sein altes Programm der Eroberung von „Lebensraum im Osten“ verwirklichen wollte.

Dagegen Maser: Hitler sei daran gelegen gewesen, England zu besiegen, um den Frieden wiederherzustellen. Weil er sich nicht „leisten wollte, im Osten Probleme zu bekommen“, sei er im November 1940 beim Besuch des sowjetischen Außenministers Molotow

Moskau „überraschend weit“ entgegengekommen.

Doch der sture Russe sei nach Berlin gekommen, „um Hitler zu provozieren und zum Waffengang herauszufordern“. Und dieser habe „instinktiv“ erkannt, „daß er unmittelbar zwischen Kampf und Unterwerfung wählen mußte“.

Hitler setzte demnach die Wehrmacht ein, um das Abendland vor der drohenden sowjetischen Gefahr zu schützen. Die „Tendenz des rassenideologischen Krieges“, so meint Maser, habe sich erst im Verlauf des unerbittlichen Krieges im Osten entfaltet. An Babi Jar und den unzähligen anderen Massakern der Deutschen war wohl letztlich auch Stalin schuld.

Bei seiner Suche nach Beweisen für die Absicht Stalins, im Juli 1941 anzugreifen, stützt sich Maser hauptsächlich auf die Aussagen sowjetischer Kriegsgefangener. Hier enthüllt sich der ehemalige Infanterieoffizier, der selbst solche Befragungen durchgeführt hat.

Diese Spur erscheint wichtig, muß man sich doch fragen, warum ein Mann wie Maser seinen Ruf mit einem Buch riskiert, das schon unter formalen Kriterien jedem Doktoranden zum Verhängnis werden würde.

Maser zitiert seitenweise die Rechtfertigungen Hitlers und anderer Nazi-Größen. Neuere Literatur wird verschwiegen oder polemisch beiseite gewischt. Zahlen und Details belegt er mit uralten Nachschlagewerken der fünfziger Jahre. In seinem Thema, Stalin und der Zweite Weltkrieg, ist er offensichtlich nicht zu Hause.

Als Schriftsteller und Universitätsdozent ist Maser die späte Ehre zuteil geworden, im Alter von 69 Jahren noch Professor für Geschichte und Völkerrecht in Halle zu werden. In den sechziger



Deutsche Soldaten in der Sowjetunion 1941: Einem Angriff zuvorgekommen?

* Der deutsche Außenminister Joachim von Ribbentrop bei der Unterzeichnung, im Hintergrund Molotow, Stalin.

und siebziger Jahren machte sich der Pferdezüchter und Kunstsammler aus Ostpreußen mit der Auswertung des ehemaligen Hauptarchivs der NSDAP einen Namen; Maser galt als Kenner der frühen Parteigeschichte. Als Kontrapunkt wählte er die Auseinandersetzung mit der „Siegerjustiz“ in Nürnberg.

Maser war aber auch fasziniert von den Erzählungen des ehemaligen Hitler-Chefdieners Heinz Linge. Selbst ein Tagebuch, das der Lehrer des kleinen Adolf geführt hatte, war ihm eine Publikation wert.

Seinen spektakulärsten Auftritt in der Öffentlichkeit hatte Maser 1977, als er der staunenden Welt den angeblichen Sohn Hitlers präsentierte, den der Gefreite zwischen seinen Meldegängen im Ersten Weltkrieg gezeugt haben sollte.

Jetzt will er anscheinend mit ähnlichem Rummel – das Werk mit Geleitworten von Bundespräsident Roman Herzog und dem russischen Präsidenten Boris Jelzin wird auf Pressekonferenzen in Bonn, Wien und Moskau präsentiert – den „bösen Geist“ Hitlers austreiben, der den „Führer“ zum einsamen Selbstmord in der Reichskanzlei getrieben hat. Hitlers einstiger Leutnant versucht, den Diktator zu rächen. □

Gegendarstellung

In DER SPIEGEL Nr. 26/1994 wurde auf den Seiten 41 ff. unter der Überschrift „Ohrfeige an der Haustür“ über die Praxis demoskopischer Umfragen berichtet. Auf Seite 46 heißt es mit Bezug auf unser Unternehmen:

„Eine typische Marktstudie der GFM-Getas, ‚Omnibus‘ genannt, umfaßt 59 Seiten mit über 500 Fragen und Unterfragen . . .“

Hierzu stellen wir fest: Unsere seit über 20 Jahren regelmäßig durchgeführten „Omnibus“-Untersuchungen haben zu keiner Zeit mehr als durchschnittlich 16 Seiten und mehr als durchschnittlich 36 Fragen und Unterfragen gehabt.

Hamburg, 18. Juli 1994

GFM-GETAS
Gesellschaft für Marketing-,
Kommunikations- und
Sozialforschung mbH
Ulrich Boës
Wolf Rautenberg

Dem SPIEGEL liegen mehrere umfangreiche Erhebungsbögen für Umfragen der GFM-Getas vor. Der Bogen 4641/93 umfaßt 59 Seiten mit über 500 Fragen und Unterfragen zu Themen wie Parteien, Autos, Frischkäse und Monatsbinden. Der Bogen einer weiteren GFM-Umfrage enthält auf 38 Seiten mehrere hundert Fragen zu Themen wie Schokolade, Deos, Briefmarkensammeln, Wohnen.

–Red.